

# **Walter Classen**

**Ein Hamburger Pädagoge zwischen Tradition und Moderne  
Lebenserinnerungen - Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier  
Mit einer Bibliographie Walter Classens**

**Herausgegeben und eingeleitet von Rainer Hering**

**Verlag Traugott Bautz**

# **bibliothemata**

Herausgegeben von

Hermann Kühn, Michael Mahn, Johannes Marbach,

Harald Weigel, Else Maria Wischermann

Band 20

# **Walter Classen**

Ein Hamburger Pädagoge zwischen Tradition und Moderne  
Lebenserinnerungen - Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier

Mit einer Bibliographie Walter Classens

Herausgegeben und eingeleitet von Rainer Hering

Verlag Traugott Bautz

Gedruckt mit Unterstützung von Hans-Otto Classen

Redaktion: Michael Mahn

**Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme**

Classen, Walter:

Walter Classen : ein Hamburger Pädagoge zwischen Tradition und Moderne ; mit einer  
Bibliographie Walter Classens / hrsg. und eingeleitet von Rainer Hering. - Herzberg : Bautz, 2001

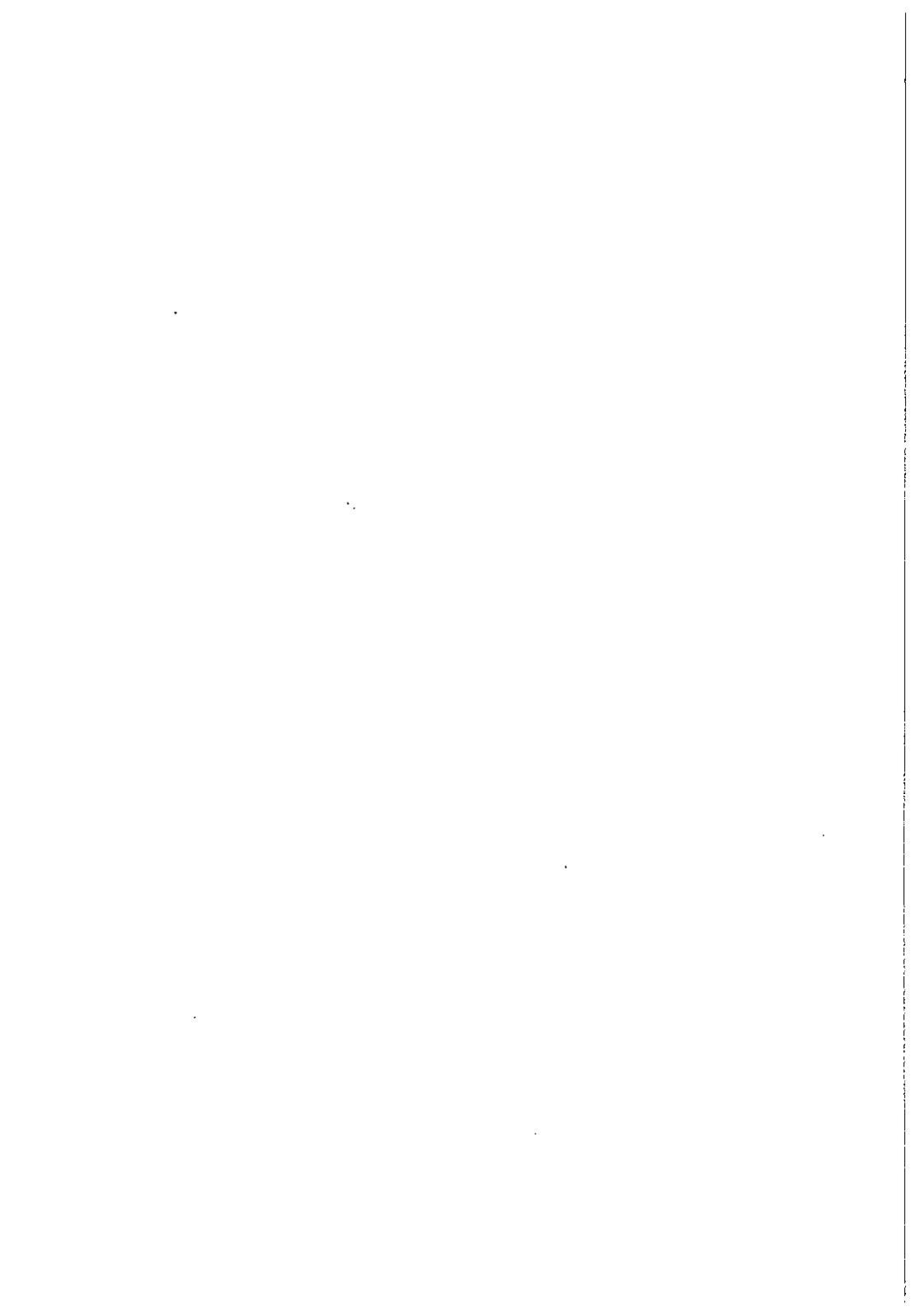
(Bibliothemata ; Bd. 20 )

ISBN 3-88309-087-5

0101 deutsche buecherei 0292 deutsche bibliothek

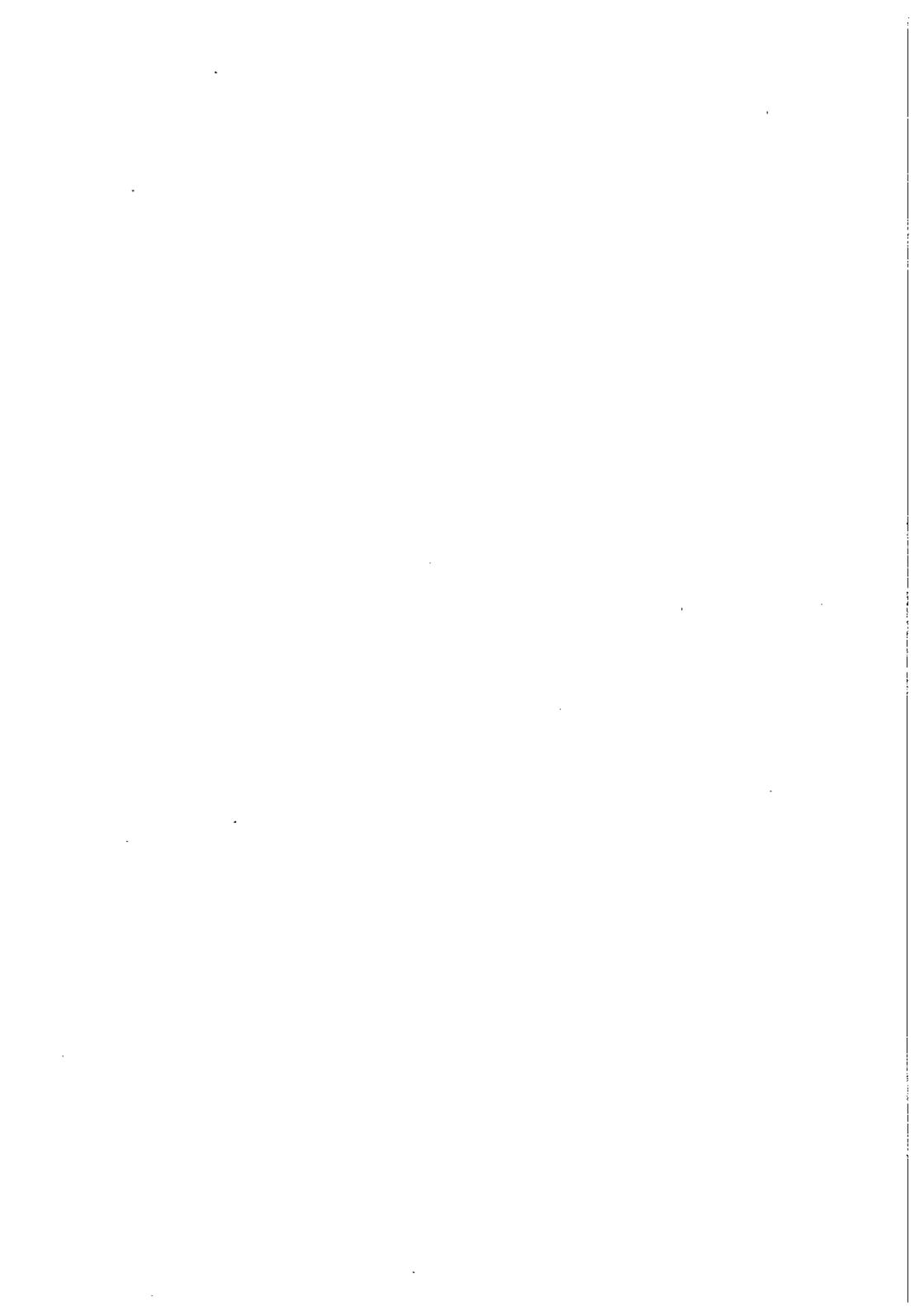


Abb.1: E.H. (möglicherweise Erich Hartmann [1886-1974]): Walter Classen (1874-1954) um 1930, nicht verwandter Entwurf für den Umschlag des Privatdrucks *Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier*



## INHALT

Walter Friedrich Classen 1874 bis 1954 - ein Lebensbild	9
Zur Edition	26
Walter Classen: Lebenserinnerungen (1950)	27
Walter Classen: Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier (1932)	111
Bibliographie Walter Classen	263
Literatur	287
Publikationen des Volksheims	300
Personenregister mit biographischen Angaben	302
Danksagung	327
Abbildungsnachweis	327



## Walter Friedrich Classen 1874 bis 1954 - ein Lebensbild

Von Rainer Hering

Die Lebenserinnerungen Walt(h)er Friedrich Classens werden hier erstmals vollständig veröffentlicht. Sie bestehen aus zwei Teilen, die er zu unterschiedlichen Zeiten verfasst hatte. Im Jahre 1932 ließ er in kleiner Auflage im Selbstverlag seine 150 Seiten umfassenden Erinnerungen an seine Hammerbrooker Zeit mit dem Titel *Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier* drucken, die als Nachdruck erstmals wieder vorgelegt werden. Um 1950, also nur wenige Jahre vor seinem Tod, schloss er noch einmal einen Lebensrückblick ab, der aus seinem Nachlass ediert wird.

Classen - der seinen Vornamen Walter selbst mit "h" schrieb, obwohl die offizielle Schreibweise, z.B. in der Geburts- und Sterbeurkunde und in amtlichen Dokumenten, ohne "h" lautete - wirkte auf unterschiedlichen Gebieten: Er war Theologe, Oberlehrer, Mitbegründer des Hamburger Volksheims, Jugendpfleger, Lehrbeauftragter an der Hamburger Universität, Historiker und Publizist. Walter Classen wurde am 24. April 1874 in Hamburg geboren. Er war das vierte und letzte Kind des praktischen Arztes Dr. med. Georg August Classen (1835-1889) und seiner Frau Anna Theresia, geb. Bergius (1839-1906), die aus einer schlesischen Beamtenfamilie stammte. Über die väterliche Linie war er Enkel des Direktors der Hamburger Gelehrten-schule des Johanneums, Johannes Classen (1805-1891). Der Vater wird als Verehrer der Philosophie Immanuel Kants (1724-1804) geschildert. Im Elternhaus soll "der Geist eines echten undogmatischen Christentums" geherrscht haben. Unter dem Einfluss dieses Christentums und der Offenheit gegenüber modernem wissenschaftlichen Denken entstand Classens "poetisches Gemüt, sein anschauliches Denken und sein eigenwilliges Temperament", wie Dr. Walter Schulenburg (1903-1996) schrieb.

Walter Classen besuchte von 1881 bis 1883 die Vorschule von Thomsen und wechselte dann auf das Wilhelm-Gymnasium. Ostern 1890 wurde er, obwohl er der Evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Staate angehörte, von Pastor Dr. Hermann Spörri (1838-1904) in der Deutschen Evangelisch Reformierten Gemeinde in Hamburg konfirmiert; diesem hatten sich seine Eltern angeschlossen.

Als Walter 15 Jahre alt war, starb sein Vater, und nachdem er in die

Obersekunda versetzt worden war, sollte er aus finanziellen Gründen den Kaufmannsberuf ergreifen. Nach einer dreimonatigen Probezeit gab er diesen Weg auf, weil er weiter lernen wollte, und trat ohne Zeitverlust wieder in das Hamburger Wilhelm-Gymnasium ein. Verwandte hatten die finanziellen Mittel für seinen weiteren Schulbesuch aufgebracht. Beim Ordnen der Bibliothek seines Großvaters fiel dem damals Siebzehnjährigen Wilhelm Heinrich Riehls (1823-1897) *Naturgeschichte des deutschen Volkes* in die Hände, die ihn nachhaltig prägte und seine Wahrnehmung für die unterschiedlichen Gruppen der Gesellschaft und ihre jeweils eigene Stellung in der Gesamtheit schärfte.

Als Primaner besuchte Classen - wie auch der in Wandsbek aufgewachsene spätere liberale Hamburger Hauptpastor Heinz Beckmann (1877-1939) - die "Klassischen Abende", des Pastors an der Hamburg-Eilbeker Friedenskirche, Nicolai Ruckteschell (1853-1910). Hier wurde klassische Literatur gelesen und besprochen. Ruckteschell las und erläuterte Goethes Faust, was damals ungewöhnlich war. Jeweils vierzehntägig am Freitag trafen sich bei ihm Männer aus Arbeiterkreisen, die der sozialdemokratischen Partei nahestanden, und aus dem Bürgertum zu Diskussionsabenden, was so erstmalig in Hamburg stattfand. "Man nahm für einen Groschen aus einem Korbe eine Flasche Bier; keine Gläser gab's, sonst wäre es ein Ausschank gewesen. Aber etwas zu trinken müsse der Deutsche haben, meinte Ruckteschell, sonst öffne er Herz und Mund nicht", erinnerte sich Walter Classen in den gedruckten Erinnerungen *Sechzehn Jahre im Arbeiterquartier*. Diese Abende wurden zum Vorbild für seine spätere Volksheimarbeit. Die Förderung des Gemeindegedankens war ein zentrales Anliegen Ruckteschells, das auch für Classen prägend wurde.

Nach dem Abitur, das er am 20. Februar 1893 bestanden hatte, studierte Walter Classen evangelische Theologie in Jena (Sommersemester 1893), Berlin (Wintersemester 1893/94 bis Sommersemester 1894), Marburg (Wintersemester 1894/95 bis Sommersemester 1895) und Straßburg (Wintersemester 1895/96); den Versuch, auch Philologie zu studieren, gab er bald auf. Finanziert wurde sein Studium durch Stipendien. Besonders geprägt wurde er in Berlin durch die liberalen Theologen Adolf Harnack (1851-1930) und Otto Pfleiderer (1839-1908). In seinem Lebenslauf von 1905 schrieb Classen: "Die neuere theologische Forschung fesselte mich sehr bald. Durch die theologische Fakultät in Strassburg wurde in mir auch ein starkes kirchliches

Interesse geweckt." Am 27. November 1896 hatte er das erste theologische Examen in Hamburg bestanden. Anschließend gab er eineinhalb Jahre Privatunterricht, lehrte Religion an der Volksschule Kantstraße, predigte vereinzelt und betrieb historische und philosophische Studien. Er verfasste die Novelle *Die Söhne des Apostels*, gedruckt in Hamburg 1900, und verbrachte noch ein weiteres Semester in Straßburg, wo er sich u.a. mit den Soziologen, Ökonomen und Philosophen John Stuart Mill (1806-1873) und Herbert Spencer (1820-1903) beschäftigte sowie intensiv Werke von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und Friedrich von Schiller (1759-1805) las. Die Arbeit an einer Licentiatendissertation wurde nicht abgeschlossen. In Straßburg begegnete ihm auch der Neutestamentler und Arzt Albert Schweitzer (1875-1965), der ihn in seiner Konzentration auf praktisches Christentum bestärkte.

Auf Bitten Ruckteschells übernahm Walter Classen im Frühjahr 1898 die Leitung des Lehrlingsvereins Eilbek. Im Protokoll des Knabenhortvorstandes hieß es dazu: "Im Laufe des Sommers stieg der Besuch der Sonntagabende stetig auf etwa 25 bis 30 Mitglieder. Es wurden Turnspiele auf der Wiese neben der Kirche veranstaltet und regelmäßig hernach noch ein Vortrag gehalten". Classen selbst betonte in seinem Lebenslauf von 1905 die Bedeutung dieser Erfahrungen für sich selbst: "In zweijähriger Arbeit, in der Organisation des dortigen Lehrlingsvereins und auf den Arbeiterdiskussionsabenden wurde mir die völlige Auflösung aller religiösen Weltanschauung im Volke deutlich. Tiefdurchdrungen von der Gewissheit, daß der Glaube der Evangelien auch dem Geringsten wie dem Größten Frieden und Klarheit bringen kann, beunruhigt durch diesen Zustand in unserem Volke, empfand ich die Trennung von diesem Volke aufs schmerzlichste. Damals erst machte ich mich mit dem Gedanken Naumanns und Göhres näher bekannt; dadurch erkannte ich noch deutlicher die Größe der Aufgabe, ohne ihre Lösung deshalb besser zu sehen."

Am 21. März 1899 absolvierte Walter Classen in Hamburg das zweite theologische Examen und wurde für ein Jahr Hilfs-Kandidat an St. Johannis in Eppendorf bei Pastor Johannes Hanne (1842-1923). Zahlreiche Bewerbungen auf eine Pfarrstelle blieben aufgrund seiner freien Gesinnung erfolglos. Über die folgenden Jahre schrieb er in seinem Lebenslauf von 1905: "Nun kam für mich nach einer bisher innerlich und äusserlich glücklichen Entwicklung eine sehr schwere Zeit. Weder wollte sich eine praktische kirchliche Arbeit für mich finden, noch

schiene meine hohen kirchlichen Ideale, die ich von der Universität und aus der Kirchengeschichte mitbrachte, zu der Wirklichkeit zu stimmen."

Classen bewegte die Frage "Wie finden wir den Frieden wieder, daß wir eine Gemeinde werden und die Hände gemeinsam erheben zu dem Gott über uns, den wir dann sehen werden?". Er las über Versuche in England, mit der Arbeiterjugend und ihren Familien in enger Gemeinschaft zu leben. Der Ökonom und Sozialreformer Arnold Toynbee (1852-1883) hatte als junger Oxforder Dozent (Balliol College) im Arbeiterbezirk Whitechapel in Ost-London eine Kolonie gegründet, die nach seinem Tode "Toynbee-Hall" genannt wurde. Ihm ging es um das enge Zusammenleben junger Akademiker mit Arbeitern und den Aufbau von Bibliotheken. Die Unterstützung des Kaufmanns und späteren Senators Dr. Heinrich Traun (1838-1909), den Classen aus dem Protestantenverein kannte, ermöglichte ihm 1899/1900 einen halbjährigen Studienaufenthalt in diesem Universitäts-Settlement ("Universitätskolonie"), das zum Vorbild für seine ähnlich geartete Arbeit in Hamburg werden sollte. Neben Ost-London besuchte er auch die Großstädte Glasgow, Manchester und Liverpool. Über seine Erfahrungen schrieb er die Bücher *Sociales Rittertum in England* sowie *Kreuz und Amboss*.

Seit dem 5. November 1903 war Walter Classen Hilfsprediger an St. Gertrud-Hohenfelde, am 9. Dezember 1903 wurde er ordiniert. Er empfing vor allem durch den Pastor im Hamburger Hafenviertel St. Pauli, Clemens Schultz (1862-1914), starke Impulse für neue Formen, Methoden und Inhalte der kirchlichen Jugendpflege. Schultz war ein Jugendfreund seiner älteren Brüder. Dessen im April 1897 auf St. Pauli gegründeter Lehrlingsverein wurde ihm zum Vorbild.

Beeinflusst durch die erwähnte britische "Settlement-Arbeit" gründete Classen am 12. April 1901 zusammen mit dem Richter und späteren Direktor der Jugendbehörde Dr. Wilhelm Hertz (1873-1939) und mit Heinrich Traun das durch Stiftungen und Spenden finanzierte "Hamburger Volksheim" mit der Einrichtung eines Lehrlingsvereins in Hammerbrook. Dieser bestand zumeist aus Konfirmanden der Pastoren an St. Katharinen-St. Annen in Hammerbrook. Im Hammerbrooker Volksheim bemühten sich - wie später auch in Barmbek, St. Pauli, Eimsbüttel und anderen Arbeitervierteln - die Mitarbeiter um die Arbeiterjugend. Pastoren, Juristen, Lehrer und Erzieher strebten als Gegenge-

wicht zu den Sozialdemokraten eine "Verständigung" mit den Arbeitern an. Sie veranstalteten Kurse, Vorträge, Wanderungen, gemeinsame Theateraufführungen und boten Beratungen in Rechts- und Erziehungsfragen an.

1916 hieß es über die Ziele des Volksheims: "Das Volksheim verbindet Menschen verschiedener Lebensstellung zur Pflege ihrer unbestreitbar gemeinsamen sittlichen und geistigen Pflichten. Die Volksheimgemeinschaften - die der Jugend so gut wie die der Erwachsenen - wollen durch ein solches äußerlich-absichtloses Zusammenwirken das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller Glieder des Volkes befestigen und den Willen zur gegenseitigen sozialen Erziehung bestärken. Indem sie den Angehörigen der verschiedenen, sonst getrennten Volkskreise Gelegenheit zur persönlichen Begegnung bieten, verschaffen sie ihnen jedenfalls die Möglichkeit, sich unbefangen kennen zu lernen und von streitverschärfenden Vorurteilen freizumachen. Ohne die bestehenden Standesunterschiede zu verwischen oder die besonderen Standespflichten, überhaupt den Wert des Standesbewußtseins zu leugnen, ohne die Notwendigkeit einer sachlichen Auseinandersetzung der verschiedenen Klasseninteressen zu bestreiten, betonen die Volksheim-Gemeinschaften in allen ihren Bestrebungen das höhere Recht des geschichtlich gewordenen Volksganzen und die höhere Pflicht der Einordnung in die Gemeinschaft. Wer sich dem Volksheim anschließt, muß bereit sein, innerhalb seiner Veranstaltungen auf jede bewußte Parteiwerbung zu verzichten und die Überzeugung anderer nicht geringer zu achten als seine eigene."

Das Hauptgewicht lag auf der Jugendarbeit, daneben gab es auch ein umfangreiches Angebot für Erwachsene: Vereinigung für soziale Fürsorge, je ein naturwissenschaftlicher, literarischer, volkswirtschaftlicher Klub, Volksheimfreunde- und Frauenverein, Fortbildungsgruppen für Deutsch, Englisch, Rechnen, Schönschreiben, Stenographie, Buchführung und Basteln, Kunstpflegegruppen, Rechtsauskunftstellen, Vortrags- und Diskussionsabende sowie Sonntagsunterhaltungen. Insgesamt war das Angebot eher auf Jungen und Männer orientiert, in der Mädchen- und Frauenarbeit gab es aus heutiger Sicht Defizite, weil eine Berufstätigkeit von Frauen nicht allgemein akzeptiert war und sie auf die Rolle der Hausfrau und Mutter festgelegt wurden.

Die Gründung des Volksheimes fand auch im Geiste der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen liberalen Politik gegenüber den Arbeitern

statt. Ihr Zentralbegriff war: Bildung. Bildung, das berufspraktische Wissen, die Qualifikation waren die Grundvoraussetzungen für den individuellen beruflichen Aufstieg. Bildung war für die Liberalen aber auch die Einsicht in die Harmonie von Kapital und Arbeit, die die sozialdemokratische Agitation abwegig werden lassen sollte. Auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielte die liberale Überzeugung, dass Bildung der Schlüssel zur Lösung der individuellen wie gesellschaftlichen Probleme sei, noch immer eine große Rolle. Damit verbunden war die Übernahme bildungsbürgerlicher Normen und Werte, doch darüber hinaus bot dieses Bildungsangebot auch die Einübung von Reflexion und stellte die Grundlage der Selbstverständigung dar. Dieser liberale Bildungsansatz fand gerade in der gehobenen Arbeiterschaft positive Resonanz. Besonders die Handwerker übernahmen überzeugt die bürgerlichen Bildungsnormen.

Walter Classen wurde Schriftführer im Vorstand der Gesellschaft "Volksheim", war im Ausschuss für Vorträge und Lesezimmer, im Überwachungsausschuss und Leiter des Hammerbrooker Lehrlingsvereins. Er verzichtete auf das Pfarramt, zumal er durch seine neuen Ansätze in Konflikt mit der Kirchenleitung geraten war, und wandte sich ganz der Sozialarbeit zu. Am 28. Juni 1904 bat er den Kirchenrat um seine Entlassung und setzte die Volksheimarbeit hauptberuflich fort. Classen hatte sich zum Ziel gesetzt, "der Masse der großstädtischen Bevölkerung das Vertrauen zu unserm evangelischen Glauben" wieder zu geben. "Während die gebildeten Kreise die religiösen, naturwissenschaftlichen, philosophischen Kämpfe der Zeit miterleben, dringt davon ins Volk hinab nur höchst entstellte Kunde. [...] Es ist mir nun deutlich geworden, daß wir mit unserer Weltanschauung und Persönlichkeit den Einzelnen im unbefangenen Verkehr nahe treten müssen; nicht als ob sie sogleich überzeugt werden könnten, sondern so, daß sie mit dem Eindruck, den wir auf sie gemacht haben, sich unausgesetzt beschäftigen müssen. So allein läßt sich Gährung unter die großen religiös matten und gleichgültigen Massen bringen. Den hierzu nötigen Verkehr, gegründet auf völliges Vertrauen, bietet mir das Volksheim. Dazu gewinne ich die nötige Erfahrung über den Seelenzustand des Arbeiters, mit der allein wir unserem Glauben Ausdruck und Sprache geben können, so daß wir wirklich das Herz unseres Volkes treffen." Deutlich wird hier Classen hierarchisches Konzept einer Pädagogik von "oben" nach "unten".

Walter Classen wurde daraufhin zum 1. Oktober 1904 aus dem kirchlichen Dienst entlassen. Zwei Jahre später, am 1. Oktober 1906, wurde er festangestellter Leiter des Volksheims in Hammerbrook; in dieser Position verblieb er bis zum März 1913. Diese Arbeit machte ihn bereits nach kurzer Zeit so bekannt, dass er 1909 einen eigenen Artikel in der ersten Auflage des protestantischen Lexikons *Die Religion in Geschichte und Gegenwart* erhielt und auch in der folgenden Auflage vertreten blieb.

Classens Differenzen mit der kirchenleitenden Elite wurden bei einem Besuch des Schleswiger Generalsuperintendenten Theodor Kaftan (1847-1932) mit einigen Pastoren im Volksheim sehr deutlich, den Classen in seinen gedruckten Erinnerungen beschrieb: "Einmal kam Kaftan, Generalsuperintendent von Schleswig-Holstein, mit vielen Pastoren. Sie ließen sich im kleinen Saal des Volksheimhauses einen Vortrag von mir halten, an den sich eine lange Debatte knüpfte. Immer wieder kam die Frage: Warum pflegen Sie nicht irgendwie kirchliche Formen. Ich antwortete: "Was wünschen Sie, Herr Generalsuperintendent, Sozialisten, Nationalisten, Guttempler? Es ist alles mit den Fünfzehnjährigen zu machen, wenn man die Begeisterungsfähigkeit benutzt. Nur fragen Sie mich nicht, was dann die Achtzehnjährigen tun! Sie werden zu Entgegengesetztem sich wenden und mit Hohn und Haß sagen: Man hat unsere jugendliche Begeisterungsfähigkeit mißbraucht. Nun wollen wir sehen, wie die Welt wirklich aussieht. Was wir früher hörten, glauben wir nicht!"

Walter Classen erfuhr seinen eigenen Körper als "behindert" - die Bewegungsfähigkeit eines Armes war durch eine Nervenentzündung eingeschränkt, die von einem überhitzten Ofen im achten Lebensjahr in seiner Volksschulzeit herrührte; deswegen galt er auch als nicht militärdienstfähig. 1906 stellte er sich aber im Kriegsfall der freiwilligen Krankenpflege zur Verfügung. Classen betonte sportliche Aktivitäten in seiner Arbeit nachdrücklich. Er selbst turnte und schwamm sehr viel. 1915 plädierte er in einem Aufsatz über Wehrkraft und Erziehung für die Notwendigkeit, die Jugend nach der Schulentlassung sittlich zu festigen und körperlich zur Wehrfähigkeit zu stählen. Die Jugendlichen sollten unter die Disziplin des Staates in der Fortbildungs- und höheren Schule gestellt und im "deutschen Geräteturnen" in Riegen, im Exerzieren, volkstümlichem Turnen und Turnspielen trainiert wer-